
5. Sonntag nach Trinitatis

Predigt zum 5. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: 1 Kor 1,18-25

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfarrer Till Roth

Adresse: Dr.-Gustav-Woehrnitz-Weg 6, 97816 Lohr a.Main

Die Predigt wurde am 11.7.2004 in Redwitz gehalten.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

I – Eine Beobachtung über den religiösen Menschen

Woran liegt es, liebe Gemeinde, dass viele Menschen sich schwer tun mit dem Glauben an Gott? Ich meine nicht, dass sich viele Menschen schwer tun mit Religion. Das ist ja nicht der Fall. Im Gegenteil: Es scheint doch ziemlich deutlich so zu sein, dass die Menschen religiöse Wesen sind. Die Atheisten, die an gar keine höhere Macht glauben, sind jedenfalls immer in der Minderheit. Die meisten Menschen glauben irgendetwas – aber warum tun sie sich so schwer, zu übereinstimmenden Vorstellungen zu kommen? Sie stellen sich so Verschiedenes vor unter „Gott“. Ja und selbst unter den Christen. Umfragen zeigen immer wieder, dass ein beträchtlicher Teil der Christen Zweifel haben über ihren Glauben an Gott. – Ja, wer von uns kennt das nicht?

Warum ist es so, dass wir uns viel leichter damit tun, in gewissen äußeren Formen den christlichen Glauben zu leben: etwa durch Taufe und Konfirmation, oder durch geprägte, gelernte Dinge wie Vaterunser oder 10 Gebote? Aber manchmal wird uns bewusst, wie vorläufig das ist, wie schwach, wie unselbständig unser Glaube an Gott ist. Mit Gott persönlich zu reden, ihn zu suchen und kennen zu lernen, das erscheint uns doch immer wieder wie ein Herumstochern im Nebel oder wie ein unsicheres Tasten im Dunkeln. Woran liegt das? Wie kann das sein, wenn Gott doch

wirklich ist und wenn er der Schöpfergott aller Menschen ist?

Ich sehe in dem Abschnitt aus dem Neuen Testament, der uns für heute als Predigttext vorgegeben ist, eine Antwort auf diese Fragen. Ich lese aus dem 1. Korintherbrief im 1. Kapitel die Verse 18-25:

„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Kraft von Gott. Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die zu erretten, die daran glauben.

Denn die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.“

II – Unser Dilemma

Wir müssen noch einmal genau hinhören, was Paulus hier sagt. In sehr tiefsinniger, gründlicher Weise beleuchtet und versteht er uns Menschen. Was sagt er denn über die Menschen?

„Die Welt, die umgeben ist von der Weisheit Gottes, erkannte Gott durch ihre Weisheit nicht.“ Das bedeutet, dass die Menschen („Welt“) trotz aller Klugheit, trotz aller Bemühung, trotz allem guten Willen Gott nicht finden. Sie kommen nicht zu dem Ziel, das sie eigentlich haben: Gott zu erkennen, ihn kennen zu lernen. Es geht also genau um die Frage – um *unsere* Frage, die ich am Anfang gestellt habe: wir Menschen – jedenfalls die allermeisten – sind religiös, sie suchen nach Gott, aber sie tun sich schwer, etwas zu erkennen; sie schaffen es nicht, etwas Festes zu ergreifen.

Und das, obwohl wir irgendetwas von Gott spüren. Paulus sagt es so: „Die Welt ist umgeben von der Weisheit Gottes.“ Erst vor kurzem sagte mir eine Frau bei einem Besuch, dass sie erst in den letzten Jahren im Alter aufmerksam wird auf die Wunder in der Natur: auf die Schönheit und die Vollkommenheit der Blumen und vielem mehr. Diese Frau ist keine Kirchgängerin und sie redet zumindest nicht von Gott. Ich möchte nicht sagen, dass sie keinen Glauben an Gott hat. Aber ich würde dennoch sagen, dass sie ein Beispiel für solche Menschen ist, die sich schwer tun mit dem Glauben an

Gott, weil doch so viele Fragezeichen da sind, wer dieser Gott ist und was er über mich denkt.

Und ich denke, das meint Paulus, wenn er hier sagt: die Menschen erkannten Gott durch ihre Weisheit nicht – und das obwohl die Welt ganz von Gottes Wesen und seiner Weisheit durchdrungen ist. Paulus beschreibt das eigentlich als unser menschliches Grunddilemma.

III – Falsche Bestrebungen

Woran liegt das, dass wir Gott einfach nicht erkennen? Paulus meint, dass menschliche Klugheit und Intelligenz einfach nicht ausreichen. Die Gaben, die Fähigkeiten und die Sinne, die wir haben, genügen nicht, um Gott zu erkennen. Das muss man zuerst mal verdauen. Das ist eine harte Nuss! Das ist eine ungeheuer weitreichende Behauptung.

Das heißt, es gibt keinen Anknüpfungspunkt für uns. Wir haben keine Chance, aus eigener Kraft dieses Ziel zu erreichen: Gott zu erkennen. Das ist demütigend, wenn man sich eingestehen muss, etwas nicht erreichen zu können. Und man kann sich leicht vorstellen, dass die erste Reaktion bei den Menschen ist und immer wieder sein wird, es trotzdem zu versuchen und nicht klein beizugeben und sich noch mehr anzustrengen.

Und so ist es bis heute: die Menschen versuchen, in ihrer Weisheit, Gott und die Welt zu verstehen. Aber Paulus legt sich mit den Besten, mit den Superlativen an und wirft ihnen

hin: Aber ihr habt es doch nicht geschafft. Ihr habt Gott nicht erkannt. Geradezu polemisch fordert er heraus: „**Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt?**“

Liebe Gemeinde, das bedeutet keine Ablehnung und auch keine Geringschätzung der Philosophie und der Wissenschaften. Gar nicht! Vieles können die Menschen erforschen und entdecken. Aber es gibt eine Grenze: sie können Gott nicht erkennen und in dieser Hinsicht wird der christliche Glaube immer kritisch sein. Wenn es um allumfassende Ansprüche geht, dann überschätzen und verrennen sich Philosophen oder Wissenschaftler.

Und genau das sieht Paulus: dass sich die Menschen in ihrem Streben verrennen. Gerade wo sie hoch hinaus wollen, wo sie klug sein wollen, wo sie gut sein wollen, da verrennen sie sich. Und ihre Ergebnisse, ihre Erfolge, die Vorstellungen und Systeme in ihren Köpfen machen den Nebel zwischen Gott und ihnen noch größer und bilden eine zusätzliche Mauer.

Paulus nennt zwei Beispiele dafür: „**Die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit.**“ Ich lege das einmal ein wenig freier aus: Das gibt es den einen Schlag Menschen, die erwarten sich besondere Erlebnisse, Zeichen oder Wunder, von Gott. Sie sagen sich: Ich muss

das ganz deutlich spüren, wenn es Gott gibt. Gott muss etwas verändern bei mir. Er muss mir ein Zeichen geben. Wenn dies oder jenes geschieht, dann glaube ich, dass Gott da ist.

Und da gibt es andere Typen von Mensch, die eher intellektuell eingestellt sind: das mit den Zeichen ist ihnen eher unheimlich und das können auch nur Zufälle sein, so sagen sie sich. Aber es muss doch logische Wege zu Gott geben. Durch Forschen und Nachdenken muss sich doch ein stimmiges Gesamtbild von Gott und der Welt ergeben.

Wir wissen, dass es nicht so ist. Philosophie und wissenschaftliche Forschung führen bei weitem nicht automatisch zu Gott. Und Paulus sagt: Es ist sogar so, dass solche menschlichen Bestrebungen hinderlich sein können.

IV – Der törichte Weg

Denn Gott tut etwas ganz anderes. Gott ist so ganz anders. Wir können ihn nicht von uns aus erkennen. Und deshalb begegnet er ganz anders. Er kann uns nicht auf unseren Wegen der falschen Bestrebungen entgegen kommen. Unsere Bedürfnisse nach Zeichen und nach Weisheit kann er nicht erfüllen, denn das würde zu kurz greifen.

Das würde nur uns bestätigen und nichts weiter. Je mehr Weisheit und Erkenntnis der Mensch erwirbt, desto eingebildeter wird er meistens. Und je mehr Erfahrung und geistliche Erlebnisse er hat, desto überheblicher wird er oft.

Im Prinzip steckt die alte Verlockung der Schlange in uns drin: „Ihr werdet sein wie Gott. Ihr werdet Erkenntnis und Erfahrung dazu gewinnen. Ihr werdet mehr sein als ihr jetzt seid.“ Ich glaube, das steckt in uns allen auf irgendeine Art und Weise drin. Wir kommen nicht davon los, dass wir uns selber suchen, dass wir etwas darstellen wollen und dabei mogeln, dabei etwas verfälschen. „Ihr werdet mehr sein und mehr haben...“

Diese Einbildung, diese falsche Annahme und dieses falsche Fundament muss Gott uns nehmen, sonst wird es nichts mit uns. Und deshalb geht Gott diese Einbildung, diesen Stolz, diesen krankhaften Selbstbezug und diese Selbstverliebtheit an. **„»Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die zu erretten, die daran glauben.“**

Das ist der ganz andere Weg Gottes. Er wählt den aus unserer Sicht törichteren Weg. Er lässt sich in etwas ganz anderem, etwas unglaublichem erkennen. Paulus nennt dieses ganz andere „das Wort vom Kreuz“. Und damit ist die ganze Geschichte gemeint, die sich mit Jesus Christus und im Besonderen mit seinem Kreuzesweg verbindet.

Gott lässt uns den Gekreuzigten verkündigen (*an dieser Stelle am besten einen Kruzifixus auf der Kanzel halten*): „Schaut her! Das ist mein Weg für euch. Durch den wird alle eure Sehnsucht gestillt. Ich weiß, das sieht nicht gut aus: Er ist nicht schön, sondern geschunden; er sieht nicht groß und mächtig aus, sondern völlig ohnmächtig. Er scheint keine überzeugenden Erkenntnis- und Bildungssysteme auszugeben, sondern ist schwach.“

Und ich weiß: Das wird euch ärgern. Ihr würdet lieber Zeichen und Weisheit und Stärke sehen und ihr seht an dem Gekreuzigten nichts von all dem. Aber ich sage euch: Dies ist mein Sohn; durch diesen Tod reiße ich alle Mauern nieder zwischen euch und mir. In ihm wohnt meine ganze Kraft: die Kraft der Gotteserkenntnis, die Kraft der Vergebung und der Erneuerung.“

Und so ist es bis heute. Wir predigen den gekreuzigten Christus, den einen ein Ärgernis und den anderen eine Torheit. Und darum tun sich viele so schwer mit Gott. Weil sie sich nicht auf dieses Wort vom Kreuz einlassen und Gottes darin angebotene Gnade annehmen.

V – Die Gnade annehmen

Das ist es, was wir lernen müssen: unsere Vorstellungen und Erwartungen weitgehend beiseite lassen und uns auf

Gottes tönlichen Weg einlassen. Wir brauchen keine umfassende Weisheit, und wir brauchen keine überzeugenden Wunderbeweise. Alles ist hier inklusive!

Im gekreuzigten Sohn Gottes wird uns alles geschenkt. Damit ist allem menschlichen Stolz der Todesstoß gegeben. Damit stürzt Gott alle Einbildung und alle menschlichen Bemühungen vom Thron. Das alles zählt vor Gott nichts.

Wir müssen lernen, unsere leeren Hände aufzutun und sie füllen zu lassen. Wir müssen mit Abraham lernen, uns von all dem zu lösen, was uns bekannt ist und in ein neues, unbekanntes Land auszuziehen: das Land, in dem Gott dir alles schenkt aus Gnade.

Und wenn wir dazu den Mut haben, uns ganz schlicht und einfältig nur auf dieses Wort vom Kreuz zu verlassen, dann wird das Licht der Gotteserkenntnis in uns immer heller leuchten. Und wir werden verstehen und erfahren, dass **„das Wort vom Kreuz eine Torheit für die ist, die verloren gehen“**, weil sie sich an menschlicher Klugheit orientierten. **„Uns aber, die wir gerettet werden** (weil wir uns von der Botschaft von dem gekreuzigten Christus überwinden ließen), **ist es eine Kraft von Gott“**.

Amen.